

"Fachtagung Weltkirche" gab Impulse für "solidarisches Menschsein"

utl: Veranstaltung unter Motto "Alle im selben Boot" ging Samstagabend mit Messe im Stift Lambach zu Ende - Hödl: "Solidarität quer durch Gesellschaft und Generationen weiterentwickeln" - Kumpfmüller: "Jeder kann Solidarität im persönlichen Umfeld leben"

Linz, 24.07.11 (KAP) Mit einem vom deutsch-brasilianischen Bischof Bernhard Johannes Bahlmann geleiteten Gottesdienst ist Samstagabend die diesjährige "Fachtagung Weltkirche" im oberösterreichischen Stift Lambach zu Ende gegangen. Rund 140 Menschen hatten an dem zweitägigen Treffen unter dem Motto "Alle im selben Boot" teilgenommen.

Ziel sei gewesen, Impulse für ein solidarisches Menschsein zu geben, erklärte Heinz Hödl von der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission (KOO) im "Kathpress"-Gespräch.

Die Tagung ist eine Gemeinschaftsveranstaltung der Vereinigung der Frauenorden Österreichs (VFÖ), der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA) und der KOO.

Mit der Tagung sollten Zeichen gesetzt werden, "dass wir etwa nicht zufrieden sind, wie Österreich und die Politik das Thema der weltweiten Entwicklung handhabt" oder wie "manche zeitgeistige Entwicklungen" in der Gesellschaft damit umgingen. "Wir müssen uns aber auch in der Kirche fragen, ob wir genug tun", sagte Hödl. Notwendig seien weitere Schritte, damit Christen in Sachen Solidarität auch "wirklich vorangehen".

Generell mehr Solidarität sei beispielsweise beim Thema Unterdrückung und Diskriminierung von Frauen gefordert, weiters im Bereich Umwelt und Klimawandel. Um auch wirklich zu einem konkreten Handeln zu kommen, soll das Thema nach der Tagung in den verschiedenen Kreisen weiter behandelt werden. Positiv bewertete Hödl, dass viele junge Menschen an der Lambacher Tagung teilgenommen haben und die Teilnehmer aus den verschiedensten Ordensgemeinschaften, katholischen Hilfswerken und auch aus der pfarrlichen Basis gekommen sind. "Wir müssen das Thema Solidarität quer durch die Gesellschaft und die Generationen weiterentwickeln", unterstrich der KOO-Geschäftsführer.

"Jeder kann Solidarität leben"

Beim Thema Solidarität stelle sich immer die Frage, wie es mit Solidarität im persönlichen Umfeld aussehe, etwa in der Familie oder am Arbeitsplatz, betonte MIVA-Direktor Franz Kumpfmüller in Lambach gegenüber "Kathpress". "Ich glaube, dass jeder Solidarität in seinem Umfeld leben kann." Auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, sei auch Aufgabe der Hilfsorganisationen. MIVA könne nur dann helfen, wenn sich viele Menschen durch ihre Spenden solidarisch zeigen, so Kumpfmüller.

"Wir gehören alle zusammen in der ganzen Unterschiedlichkeit, in der wir uns begegnen", betonte die Präsidentin der Vereinigung der heimischen Frauenorden, Generaloberin Sr. Kunigunde Fürst, mit Blick auf das Veranstaltungsmotto der Fachtagung. Die Menschen seien immer mehr aufeinander angewiesen, trotzdem sei man einander fremd. "Ich glaube, dass gerade wir in Europa sehr daran hängen, was aus uns geworden ist, weil wir glauben, das wäre das 'Nonplusultra'", so Sr.

Fürst. "Aber ich glaube, dass auch Teilen und Voneinander-Lernen Teil von Solidarität ist."

Generaloberin Fürst verlas auch einen Brief von Bundeskanzler Werner Faymann, der sich darin zu den Prinzipien der Menschlichkeit und Solidarität, gerade auch im Zusammenhang des Umgangs mit Flüchtlingen an der EU-Außengrenze, bekannte. Das Schreiben war Antwort auf eine Erklärung gewesen, mit der sich die Fachtagung im Vorjahr an Öffentlichkeit und Politik gewandt hatte.

## Solidarität als "Anspruch an sich selbst"

"Solidarität darf nicht von anderen verlangt werden, sondern soll Anspruch an sich selbst sein", betonte der Lambacher Abt Maximilian Neuling im "Kathpress"-Gespräch am Rande der Tagung. In der Gesellschaft seien Tendenzen einer Entsolidarisierung zu bemerken; Menschen würden sich immer stärker auf sich selbst beziehen, sagte der Abt. Umso wichtiger sei es, über Solidarität zu reden. Neuling: "Wer über Solidarität nachdenkt, sie einfordert und beginnt, sie zu leben, der tut das, was letztlich Gemeinschaft braucht: Er solidarisiert sich und reißt so auch den einzelnen aus seiner Einsamkeit heraus."

## Information als "Voraussetzung für Solidarität"

Auch wenn Solidarität heutzutage in vielen Kontexten verwendet werde, bleibe es ein "durch und durch christlicher Begriff", erklärte Hans Hollerweger von der "Initiative Christlicher Orient" in Lambach. Solidarität habe im Laufe der Zeit eine gewisse "Weite" erfahren und gehe längst über Landesgrenzen hinaus. Dazu beigetragen habe der technische Fortschritt der Kommunikationsmittel. "Informationen zu haben ist eine Grundvoraussetzung für Solidarität. Was nützt der Wille, wenn ich nicht informiert darüber bin, wie es Christen in anderen Ländern geht", sagte Hollerweger und nannte die Christen im Orient als Beispiel.

"Wichtig ist es, die geschwisterliche Verbundenheit im Glauben zu sehen und sie dann auch durch Solidarität zu realisieren", meinte Hollerweger. Dazu zählten auch schon Besuche bei den Betroffenen: "So spüren die Menschen, dass sie nicht allein sind. Da geht es um ein Miteinander, das man erleben soll."

(forts. mgl.) ssc/gut/